

@ ONLINE

Tagesfrage heute

Würden Sie bei einem autonomen Fahrzeug mitfahren?

A Ja B Nein

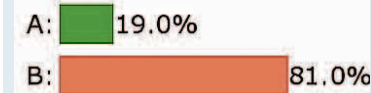
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

- www.aargauerzeitung.ch
- www.baselandschaftliche.ch
- www.bzbasel.ch
- www.grenchnertagblatt.ch
- www.limmattalerzeitung.ch
- www.solothurnerzeitung.ch

oder schicken Sie ein SMS mit atzfa für «Ja» oder atzfb für «Nein» an 2222 (20 Rp./SMS)

Ergebnis letzte Tagesfrage

Soll die SVP-Initiative für ungültig erklärt werden?



VIDEO DES TAGES



AKW-Gau in Leibstadt: Spezialisten proben den Ernstfall.

Presseschau

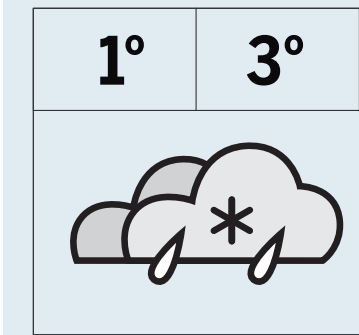
Tagesanzeiger

Libanon I Der syrische Bruderkrieg wird noch Jahre dauern, der Libanon wird dadurch immer stärker gefährdet werden. Ein grosser Teil der Verantwortung für dieses Fiasko liegt bei den Nachbarstaaten: Saudis, Türken, Katarer und Bahraini finanzieren den Sunniten-Aufstand, sie zielen auf ihren Erzfeind Iran. Dieser wiederum bewaffnet die Hizbollah und stärkt Assad. Syrien und der Libanon sind das Spielfeld nächstlicher Interessenpolitik.

DER STANDARD

Libanon II Die Gewalt im Irak und im Libanon ist ein Nebenschauplatz von Syrien: Die politischen Lager beider Länder sind entlang der syrischen Frontlinien geteilt. Aber das grössere politische Problem hat der Libanon. Denn mit der schiitischen Hizbollah ist eine wichtige politische Kraft ganz offiziell in Syrien engagiert, und ihre Bindung an Teheran importiert auch noch eine höhere regionale Konfliktebene in den Libanon. Das gestrige Attentat galt beiden: libanesischen Schiiten und Iranern. Der Gegenschlag – wie im August im Tripolis gegen Sunniten – wird kommen.

Das Wetter heute



Gastbeitrag zum Kampf von Eveline Widmer-Schlumpf für einen sauberen Finanzplatz

Die Zeit läuft ihr davon



VON ESTHER GIRSBERGER*

■ **ES SIND** gewichtige Herren, die Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf heute umrahmen: Der Präsident des Verbands der Schweizer Privatbanken, der

Präsident des Verbands der Auslandsbanken, der Vizepräsident des weltweit tätigen Beratungs- und Wirtschaftsprüfungsunternehmens Deloitte sowie weitere Vertreter der Finanzwelt. Sie stellen sich an einer öffentlichen Veranstaltung mit dem Titel «Die neue Wende des Finanzplatzes Schweiz» keine geringere Frage als die nach der richtigen Strategie für ebendiesen Finanzplatz. Eingemittet in den Referatsreigen werden der Finanzministerin um zwölf Uhr mittags dreissig Minuten eingeräumt, um die Strategie aus Sicht des Bundesrats darzulegen.

WAS AUCH GENÜGT. Schliesslich ist diese Strategie nicht nur mehrheitlich bekannt, sondern haben einige der anwesenden Referenten auch massgeblich an dieser mitgewirkt. Der Präsident des Verbands der Schweizer Privatbanken, Patrick Odier, beispielsweise.

Experten haben sich mehrheitlich längst mit der Weissgeldstrategie und dem automatischen Informationsaustausch arrangiert.

weise. Er sitzt in der von Eveline Widmer-Schlumpf eingesetzten Expertengruppe, die die Zukunft des Schweizer Finanzplatzes mitgestalten soll. Es ist denn auch anzunehmen, dass er sein Referat mit demjenigen der Bundesrätin abgestimmt hat.

EIN GANG in die Höhle des Löwen ist

der Gang Widmer-Schlumpfs also nicht. Auch kein Spiessrutenlaufen. Anders als im Parlament hat sie nicht als Vertreterin einer Kleinstpartei aufzutreten und sich obendrauf noch mit einer permanent beleidigten SVP auseinanderzusetzen, die sich mit der Königsmörderin nie und nimmer versöhnen wird. Vielmehr hat sie es mit Fachexperten zu tun, die zwar ebenfalls ihre Interessen verteidigen, sich mehrheitlich aber schon längst mit der Strategie des Bundesrats abgefunden und damit auch leben können: Mit der Weissgeldstrategie, dem automatischen Informationsaustausch und auch der höheren Eigenkapitaldecke haben sie sich mental schon arrangiert, sofern diese Bedingungen über kurz oder lang für alle gelten und dementsprechend überwacht werden.

SELBSTVERSTÄNDLICH ist mit Scharmützeln zu rechnen, vor allem aus den Kreisen der Vermögensverwalter. Was der dossierfesten und in Finanzfragen mit allen Wassern gewaschenen Bundesrätin keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Fachlich hat sie sich noch nie eine Blösse gegeben. Eine harte Diskussion in Spezialfragen unter Insidern bereitet ihr grösstes Vergnügen. Und Angriffe auf ihren Charakter wird sie sich im noblen Kreis der Bankiers nicht anhören müssen.

IN EINEM UMFELD, das ausserhalb der politischen Blöcke, pragmatisch und mit Detailwissen operiert, fühlt sich die Finanzministerin wohl. Zumal sich ihre Werthaltung je länger, desto mehr in der Finanzpolitik durchsetzt: Eveline Widmer-Schlumpf setzt sich für Steuertransparenz und Steuererechtigkeit ein. Ihr erklärtes Ziel ist es, dass die Schweiz nicht mehr mit Steuerhinterziehung in Verbindung gebracht wird und eine Weissgeldstrategie verfolgt wird, die mit dem Bankgeheimnis nicht kompatibel ist. Und ihr Gerechtigkeitsverständnis lässt es nicht zu, dass die Unterscheidung zwischen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung im Ausland aufgehoben wird, im Inland hingegen nach wie vor be-

stehen bleibt. Das wird sie auch heute in aller Sachlichkeit und unbeirrt darlegen.

DER ANPASSUNGSPROZESS, das wird die Finanzministerin den Finanzdienstleistern eingestehen, ist mühselig, schmerzhaft und braucht Zeit. Die Zeit läuft aber auch Eveline Widmer-Schlumpf davon. Im Jahr 2015 steht die Gesamterneuerungswahl des Bundesrats an. Nachdem das Bundesratsgremium einigermassen harmonisch unterwegs ist – SVP-Bun-

Der Anpassungsprozess ist mühselig, schmerzhaft und braucht Zeit.

desrat Ueli Maurer trägt die Finanzstrategie von Widmer-Schlumpf mit –, haben sich die parteipolitischen Wogen selbst zwischen SVP und BDP etwas geglättet. Die pragmatische Bündnerin kann nicht mehr damit rechnen, dass das Parlament ihrer Kleinstpartei den Sitz warmhält. Mit einer Vorwärtsstrategie auch in diesem Bereich könnte sie sich das Risiko einer Nichtwiederwahl ersparen und von selber zurücktreten.

DOCH DIE EHRGEIZIGE Bündnerin möchte in den finanzpolitischen Weichenstellungen ihre eigenen Wertvorstellungen wiedererkennen – um sich nach der Politik allenfalls auch in einer Charge innerhalb der Finanzbranche wiederzufinden. Womit sie sich vermehrt in den Kreisen bewegen könnte, in denen sie ihr fachliches Expertenwissen im In- und Ausland anwenden kann. Beispielsweise im Streitgespräch mit dem neuen Schweizer Finanzminister an einem grossen Symposium über die neue Wende des Finanzplatzes Schweiz im internationalen Umfeld.

* **Esther Girsberger**, Juristin, Publizistin, Dozentin, Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien, Autorin des Buches «Eveline Widmer-Schlumpf – die Unbeirrbare».

Kommentar

von Roman Seiler



Zu Sparmassnahmen bei günstigen Pillenkopien

Nur das Billigste ist ungesund

■ Die Pharmaindustrie kann laut jammern, wenn Gesundheitsbehörden auf tiefere Preise für Medikamente pochen. Denn die Margen sind hoch: Ein Generikahersteller wie Teva, der den Schweizer Marktleader Mepha übernommen hat, erzielt eine Gewinnmarge von 20 Prozent des Umsatzes.

Das ist ein stolzer Wert, zumal kaum Forschungskosten eingespielt werden müssen. Dennoch hat der Vertreter des Branchenverbands Intergenerika recht, wenn er weitere Sparvorschläge bei Pillen ablehnt. Denn die häufen sich, weil der Bund in anderen kostspieligen Bereichen wie dem Spitalsektor wenig zu sagen hat.

Zwar könnte der geplagte Prämienzahler tatsächlich weiter entlastet werden, wenn stets das günstigste, patentabgelaufene Präparat verschrieben wird. Nur: Das ist für viele Patienten ungesund. Denn Senioren werden auch dank immer grösserem Medikamenteneinsatz immer älter. Genau diese Patienten lassen sich aber nicht monatlich auf ein anderes Präparat umstellen, nur weil dieses etwas billiger ist. Das kann Nebenwirkungen verursachen, deren Behandlung die Einsparung bei den Pillen übersteigt.

Daher ist es sinnvoller, wenn sich Ärzte und Apotheker dazu durchringen, Patienten nicht auf das Original einzustellen, sondern – wo möglich – gleich auf die Kopie. Und die dann beibehalten, auch wenn eine günstigere kommt.

roman.seiler@azmedien.ch

Dohners Seitenblick zu einem schönen alljährlichen Ritual in Hamburg



Seit 24 Jahren bringt Olaf Niess die Alster-Schwäne zu einem sicheren Weiher.

MAJA HITIJ/KEYSTONE

GEWOHNHEIT DER SCHWÄNE

■ Es ist unter Strafe verboten, sie zu beleidigen, zu verletzen oder gar zu töten – die Alster-Schwäne sind eines der Wahrzeichen Hamburgs. Die Stadt und «Schwanenvater» Olaf Niess kümmern sich um sie. Bricht der Winter herein, werden sie eingesammelt und zu einem nahen Teich gebracht, der nie zufriert.

In Hamburg kümmert sich eigens ein Amt um die Vögel: das Amt für Schwanwesen, einzigartig in Deutschland. Es ist älter als so manch andere Verwaltungs- oder politische Behörde. Sehr viel älter, denn es besteht seit dem 11. Jahrhundert. Olaf Niess, der Vorsteher (er hat das Amt von seinem Vater geerbt), organisiert den Umzug der Schwäne seit mittlerweile 24 Jahren und trifft beim alljährlichen Ritual auch auf alte Bekannte. Vielleicht lieben ja auch Schwäne ihre Gewohnheiten.

max.dohner@azmedien.ch